

seiner ersten Tätigkeit als junger Kaplan zu Beginn des zweiten Weltkriegs (Brieg, Konstadt, Grottkau und Lauban), sie gelten den Persönlichkeiten, die seinen Lebensweg bestimmt haben, und sie gipfeln in der Schilderung der schrecklichen Erlebnisse in dem Inferno von Lauban von Februar bis Anfang März 1945 und der Flucht aus der brennenden Stadt nach Liegnitz, wo wir uns als Schicksalsgefährten in der uns schützenden Pfarrei von St. Johannis begegnet sind. Wertvoll sind die im Anhang als zeitgeschichtliche Dokumente mitgeteilten Briefe (darunter zwei von Joseph Wittig). Den Abschluß der Fragmente bildet der schöne Bericht von der Pilgerfahrt des Verfassers in die alte Heimat im Sommer 1974.

Franz Scholz: Görlitzer Tagebuch 1945/46. Verlag Johann Wilhelm Naumann, Würzburg 1975, 116 Seiten.

Vom 10. Februar 1945 bis zum 1. Juni 1946 reichen die Aufzeichnungen, die der damalige Pfarrer von St. Bonifatius in Görlitz-Ost und heutige Professor für Moraltheologie an der Universität Augsburg 30 Jahre danach über die Ereignisse, die von ihm bis aufs Blut durchlebt und durchlitten wurden, veröffentlicht. „Im nüchternen Protokollcharakter der Tagebuchnotizen spiegeln sich die Mühen eines jungen Priesters, das Humanum hochzuhalten, den Glauben an einen Sinn in allen Greueln nicht ganz zu verlieren“. Er hatte als gleichzeitiger Seelsorger für das Kriegsgefangenenlager vor allem für die ihrer Menschenwürde beraubten Polen 1943 ein Sühnekreuz errichten lassen, zu dem die Menschen in ihrer Hoffnungslosigkeit aufschauten als zu ihrer einzigen Kraftquelle, zuerst die deportierten Polen und dann die ihrer Heimat beraubten Deutschen auf ihrem Elendszug über die Neiße in eine ungewisse Zukunft. Erkenntnis begangener Schuld auf beiden Seiten und echte Versöhnung zwischen beiden Völkern ist ohne das Kreuz nicht möglich. Dort an der Grenze am Schicksalsfluß will dieses Kreuz als Mahnmal noch heute beiden Völkern den Weg in eine gute Zukunft weisen: Stat crux dum volvitur orbis!

Ursula Korn-Mehnert: Quempassingen und Weihnachtszepter in dem schlesischen Dorf Probsthain. In: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde, herausgegeben von Erhard Riemann, Band 16, 1973, Verlag N. G. Elwert, Marburg (S. 137–154).

Die Verfasserin hat mit ihrer gründlichen Abhandlung nicht nur für die heimatliche Volkskunde, sondern auch zur schlesischen Liturgiegeschichte einen wertvollen Beitrag geliefert und zugleich dafür gesorgt, daß kirchliches Brauchtum mit dem Verlust der Heimat nicht der Vergessenheit anheim fällt. Ob die Feier der Christnacht schon 1598 begangen wurde, läßt sich nicht eindeutig nachweisen, ebenso wenig, ob